Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 69 (1992)

Heft: 6

Artikel: Priester von innen und aussen : zur Priesterweihe von Fr. Gregor und Fr. Ludwig

Autor: Lüber, Alban

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Priester von innen und aussen

Zur Priesterweihe von Fr. Gregor und Fr. Ludwig

P. Alban Lüber

«Ich glaube nämlich, Gott hat uns Apostel auf den letzten Platz gestellt, wie Todgeweihte; ... Wir sind sozusagen der Abschaum der Welt geworden, verstossen von allen bis heute»
(1 Kor 4, 9. 13).

«Da die Bischöfe und Priester ... die Person Gottes selbst auf Erden vertreten, ist ihr Amt so, dass man sich kein höheres ausdenken kann. Daher werden sie mit Recht nicht nur Engel, sondern auch Götter genannt, weil sie des unsterblichen Gottes numinose Kraft bei uns vertreten»
(Römischer Katechismus, II, 7, 2).

In der Spannung dieser beiden Zitate wurde das Priestertum gesehen: einerseits ins Göttliche überhöht, andererseits ins Unmenschliche erniedrigt. Diese beiden hervorragenden Zeugnisse der christlichen Tradition belegen auch die Tragik vieler Amtsträger zwischen hohen, unerreichbaren Idealen und der oft kläglichen menschlichen Fremd- und Eigenerfahrungen als Priester in Kirche und Gesellschaft. Diese Spannung ist nicht nur dem Priester eigentümlich, sie durchzieht das Leben jedes Getauften. Wir sind zur Freiheit der Kinder Gottes berufen und leben doch oft in den eigenen und in fremden Zwängen; wir dürfen die ungeschuldete Gnade Gottes erfahren und versuchen doch, die Welt eigenmächtig zu gestalten und zu kontrollieren.

Man kann das Wesen und die Funktion des Priestertums beschreiben, indem man vom Ideal ausgeht, von den biblischen Vorgaben, den Rechtssatzungen der Kirche, den Zeugnissen der Heiligen und der geistlichen Schriftsteller. Hier erscheint der Priester als ein Mann, der ganz auf Gott hin durchsichtig ist, der sich selbst zurückstellt und sich so stark mit Christus, dem ewigen Hohenpriester, identifiziert, dass er selber ein «alter Christus», ein anderer Christus wird. Das priesterliche Amt und die persönliche Existenz sollten möglichst deckungsgleich sein, d. h. dass der Priester im Idealfall das lebt, was er verkündigt. Als Höhepunkt wird die Übereinstimmung von Christi Kreuzestod und Martyrium des Blutzeugen gesehen: Der Priester, der sich so mit der Botschaft Jesu identifiziert, dass sein Einsatz für das Reich Gottes ihn in Gegensatz zu den Mächten dieser Welt bringt, und deshalb sein Leben lassen muss. Als Beispiel gilt der während einer Messfeier ermordete Erzbischof Oscar Romero von San Salvador, dessen Blut sich mit dem im Kelch konsekrierten Blut Christ vermengte und eins wurde. Wenn auch bei uns in Westeuropa die Zeiten der blutigen Christenverfolgung glücklicherweise vorbei sind, so gibt es doch ein unblutiges Martyrium derjenigen Seelsorger, die sich Tag und Nacht um die ihnen anvertrauten Menschen kümmern, die die eigenen Wünsche zurückstellen und sogar die eigene Gesundheit aufs Spiel setzen, um für die Verkündigung der Frohbotschaft zu arbeiten. Aber gerade hier zeigen sich die Gefahren und Schwächen dieses Priestertums «von aussen», eines Amtsverständnisses, das sich nur auf Ideale und Fremdbestimmung stützt und den konkreten Menschen vernachlässigt.

Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nicht nur die Gesetze der Kirche den Priester als Menschen und Christ manchmal überfordern. Nein, auch die verschiedenartigsten Anliegen, Wünsche, Forderungen der Christen sind für einen Einzelmenschen oft schwer unter einen Hut zu bringen. Gerade Men-

schen, die wenig Kontakt mit der Kirche haben, sind geneigt, die Bedeutung des einzelnen priesterlichen Amtsträgers zu überschätzen. Im Gespräch wird jeder Nebensatz auf die Goldwaage gelegt, eine persönliche Einstellung des Priesters als allgemein gültige Norm der Kirche empfunden usw. Durch diesen Erwartungsdruck wird der einzelne Priester mit seinen Stärken und Schwächen oft überfordert.

Für den einzelnen Priester wie für die Gläubigen ist es deshalb ein wahrer Trost, dass nicht jeder alles können muss. Wie jeder Mensch, so hat auch der Priester seine Talente, Fähigkeiten, ein besonderes ihm geschenktes Charisma und auch einige blinde Flecken. So wie das ewige Wort Gottes im konkreten Einzelmenschen Jesus von Nazaret Fleisch angenommen hat, so wird die göttliche Erlösungsbotschaft von konkreten Menschen weitergegeben, die in einer bestimmten Kultur aufgewachsen sind, ihre bestimmte Geschichte und deshalb keinen universalen, sondern einen beschränkten Horizont haben. Dies bedeutet an sich noch keine Trübung der Offenbarung in ihrer menschlichen Vermittlung, sondern ihre Verwirklichung und Inkulturation im Leben jedes einzelnen.

Es braucht beides: das Bewusstsein des Priesters, dass er nicht alles kann und nicht alles können muss, aber auch dasselbe Bewusstsein der Gläubigen, dass sie vom Priester nicht alles erwarten. Gerade derjenige Priester kann am fruchtbarsten wirken, der sich nicht unter einen pastoralen Leistungszwang setzt und mit Menschen zu tun hat, deren Glauben sich nicht in Kirchenpolitik erschöpft, sondern auf die Erfahrung des göttlichen Wirkens im Leben der Kirche gründet.

Unsere beiden Weihekandidaten zum priesterlichen Dienst, Fr. Gregor und Fr. Ludwig, werden zumindest in der näheren Zukunft ihr Priestertum in der Verbindung mit der Wallfahrt in Mariastein und als Aushilfspriester ausüben dürfen. Im Gegensatz zu unseren priesterlichen Mitbrüdern, die als ordentliche Pfarrer in einer Gemeinde wirken, hat der einfache Mönchspriester in Mariastein ein etwas anderes Betätigungsfeld. Er kennt die Menschen, denen er predigt und deren Beichte er hört, meistens nicht. Bei den Seelsorgsaushilfen in den verschiedenen Gemeinden braucht es immer wieder die Fähigkeit zur Improvisation, weil Kirchenbau und lokale gottesdienstliche Traditionen bei der Gestaltung der Messe zu berücksichtigen sind. In manchen Gemeinden muss der Aushilfspriester alles selber machen, auch die Lesung und die Fürbitten selber vortragen, andernorts muss er aufpassen, dass er nicht einem beauftragten Laien einen Part wegnimmt. Beim erstmaligen Zelebrieren in einer Kirche empfiehlt es sich, vorgängig die Technik des Tabernakelöffnens zu studieren, weil besonders moderne Schöpfungen gehobene Ansprüche an die Fingerfertigkeit des Zelebranten stellen. Als Aushilfspriester bemerkt man das lokale Gepräge jeder Pfarrei. Mancherorts wird bei den Liedern kaum mitgesungen, an andern Orten stimmt die Gemeinde völlig unerwartet einen Zwischengesang an; der gegenseitige Friedensgruss kann an einem Ort eine Selbstverständlichkeit sein, im Nachbardorf löst man damit aber grosse Verlegenheit aus, usw. Dadurch wird einem bewusst, dass ein ständiger Seelsorger über Jahre hinweg seine Gemeinde wirklich prägen kann, auch wenn er davon im einzelnen wenig zu verspüren vermeint.

Natürlich gibt es auch in Mariastein eine Art Gottesdienstgemeinde, Menschen, die regelmässig mit uns mitbeten und uns teilweise persönlich bekannt sind. Vielleicht gehören sie, lieber Leser, liebe Leserin, auch dazu. In jedem Kloster gibt es Mitbrüder, die eine besondere Ausstrahlung haben und deshalb viele Menschen regelmässig seelsorglich begleiten. In Gesprächen erfahren wir, dass unsere Gottesdienste für manche zur religiösen Heimat geworden sind, die aus irgendwelchen Gründen den Zugang zum kirchlichen Leben in der Heimatpfarrei verloren haben. Gerade hier zeigt sich die heilsame Wirkung der katholischen Kirchenstruktur. Die strenge gebietsmässige Einteilung in Bistümer und Pfarreien wird aufgelockert durch das traditionelle Ordenswesen und die neuen geistlichen Bewegungen. Das organische Ganze der Kirche bietet die Gewähr, dass die einzelnen Glieder sich nicht konkurrenzieren, sondern sich ergänzen und bereichern.

In Mariastein verwirklicht der einzelne Mönch sein Priestertum auch in der Mitfeier des

Chorgebetes. Im Beten der Psalmen kommt der allgemeine menschliche Lobpreis und Dank, aber auch die vielen drückenden Anliegen zur Sprache. In unserer Tätigkeit im Beichtstuhl, an der Pforte oder im Sprechzimmer erfahren auch wir etwas von der Not der Welt, und diese Not tragen wir im Beten der Klagepsalmen zu Gott. Deshalb ist das Klosterleben und die Solidarität mit den Menschen kein Widerspruch, sondern eine schöne Entsprechung.
Viele Menschen wissen es auch zu schätzen, dass es in Mariastein Patres gibt, die ein geduldiges Ohr aufbringen für die Anliegen der Menschen. Oft können wir nicht direkt und konkret helfen, aber es hilft manchmal schon, wenn man seine Sorgen ausformulieren muss und sich damit eine Last von der Seele reden kann. Auch das stille Zuhören ist Nachfolge Christi. Christus ist dem Priester immer Vorbild in der Einfühlsamkeit, im intuitiven Erfassen des Gegenübers, im Wissen, was not tut, und in der gottgeschenkten Heilung.
Der Tag der Priesterweihe ist für jeden Berufenen ein grosser Tag. Wir bitten Gott um die Sendung des Hl. Geistes für unsere beiden Mitbrüder Gregor und Ludwig. Der Geist schenke ihnen das rechte Mass zwischen den idealen Ansprüchen und den persönlichen Eigenschaften, zwischen dem Wissen um die Grösse der priesterlichen Berufung und der Nüchternheit der Selbsterkenntnis, zwischen Aufgehen im Amt von aussen und Preisgabe des Amtes von innen.

P. Prior Hugo zum 70. Geburtstag

Abt Mauritius Fürst

Am kommenden 10. Juni kann unser *P. Prior Hugo Willi* in unserer Gemeinschaft die Vollendung seines 70. Lebensjahres feiern. Wir freuen uns und danken Gott, dass er es tun darf bei guter Gesundheit und mit seiner gewohnten «Schwungkraft». Als langjähriger Präfekt der internen Studenten am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf und dessen Rektor von 1971 bis zur Rückkehr unserer Mitbrüder aus dem Urnerland 1981 hat er sich im «äusseren» Dienst unseres Klosters sehr tatkräftig eingesetzt und bei den Urner Behörden viel Anerkennung erfahren.
Trotzdem fiel ihm der Abschied von der Schule nicht allzu schwer; denn er sah, dass er auch in der Pfarrseelsorge oder im Kloster eine ausfüllende Tätigkeit finden werde. Nur, dass er sich nach mehr als 25jähriger Führungsaufgabe an der Spitze der Schüler und der Lehrerschaft noch nicht einem etwas geruhsameren Leben widmen könne, hat er wohl nicht geahnt. So war es für ihn sicher ein Opfer, zum vielseitigen und anspruchsvollen Dienstamt eines Priors sein Ja zu sagen. Nun hat er auch diese verantwortungsvolle Aufgabe schon über ein Jahrzehnt erfüllt – und weil das «Pensionsalter» in der Schweizer Benediktinerkongregation erst bei 75 Jahren liegt –, wird er sie – so Gott will – noch einige Jahre kraftvoll bewältigen.
Für seinen grossen Einsatz im Dienst des Klosters danke ich meinem ersten Mitarbeiter sehr herzlich und wünsche ihm mit meinen Mitbrüdern ins neue Lebensjahrzehnt Gottes Segen und viel innere Befriedigung ad multos annos.